Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 24. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 88. V. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 9. (22.) November 1910.

Zahlstellen für den „Botschafter":

In Halbstadt, Gouv. Taurien:

1) Peter Abr. Ediger. 2) Johann Jakowl. Thießen und 3) D. Janzen, Buchhalter der Gegens. Kreditgesellschaft.

In Chortitz: 4) Lehrer Dietrich Epp.

Die Herren nehmen auch Bestellungen auf den „Botschafter" entgegen; desgleichen auch alle Buchhandlungen und Konsumvereine.

Die Redaktion.

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von

Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch**

in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.

Ständige Betten

in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 86·

Es liegt in jedem Menschen das Streben nach Ruhe und Frieden; aber das Herz ruht nicht eher, als bis es in Gott ruht.

Augustinus.

Herbstkühle.

Huuh! Ich höre ihn noch sauchen, den kalten, häßlichen Nachtwind. Jetzt freilich lacht draußen die Sonne und lockt, und wirklich, wo ihre Strahlen goldenes Spiel getrieben, ist die Luft noch immer warm und mild. In der Mittagszeit ist der Sommerüberzieher zur Last, Es sind ja noch die schönsten Sommertage mit ihrer Schwüle, mit ihrer Glut.

Geht nur einmal in die Nacht hinaus! Um die Ecken fegt und prustet der kalte Geselle. Da nützt kein Kragenhochschlagen mehr. Und wenn auch die Hände in den Taschen stekken: man friert! Es ist eben Herbst geworden, echte, rechte Herbstkühle. Ueber die Maikühle lacht man nur; es muß ja doch Sommer werden. Aber jetzt bedeutet es bitteren Ernst, kaltes Sterben. Die Blumen erschauern und neigen zitternd die bunten Köpfchen; Wehrlos müssen sie harren, bis der bleiche Tod sie küßt.

Wenn dann am Morgen die Sonne kommt, können sie ihr nicht mehr lächelnd entgegenwinken. Sie sind ganz steif vor Kälte und müssen sich erst langsam wieder erwärmen. Ahnt nun die Sonne nicht, wie der Herbst der alten Erde mitspielt? Sie schaut noch gar so golden in die Welt hinein, als fröre sie nicht mit uns.

Kokett spiegelte sie sich heute früh in den Fensterscheiben. Da hingen tausend und abertausend schillernde Tropfen, Tränen, die in dunkler Nacht vor Kälte geweint. Angelaufene Fenster. Man fröstelt und möchte sich immer wieder frierend in die wärmenden Decken hüllen. Wie lange noch, dann sind die Fenster zugefroren. Aengstlich hält man die Nasenspitze in die frische Luft. Es hat doch nicht etwa heute schon gefroren? Faß riecht es wie Frost. Aber auf den Pfützen hat sich noch nicht das kleinste Häutchen gebildet.

Huuh! Der Herbstwind! Da habe ich gleich an Nachtfröste denken müssen, an die ungeschützten, armen Blüten. Und an frierende Menschen, die die Nächte durchirren. Die Sonne täuscht mich nimmermehr.

Vaterländisches.

Petersburg, 3. November. In die Reichsduma bringt Gegetschkori eine Erklärung ein über Verletzung der Instruktion durch den Präsidenten in der vorigen Sitzung. Der Präsident gibt folgende Erklärung ab. Was das Wesentliche der Rede des Abgeordneten Purischkewitsch anbetrifft, so konnte ich nicht umhin, trotzdem die Rede von Grund aus meinen Ansichten über unsere Intelligenz widersprach, in der Eigenschaft als Präsident auch meinen politischen Gegner respektieren. Wir sind in diesem Saale sehr geneigt drakonische Maßregel hinsichtlich unserer politischen Gegner zu fordern, während wir im Namen des Liberalismus dagegen protestieren, wenn letztere gegen unsere Anhänger gerichtet werden. Vor dieser Einseitigkeit warne ich und ich werde mein möglichstes tun, um bei uns wenigstens ein elementarisches Niveau für parlamentarische Ethik zu schaffen. Hierauf werden die Artikel 9, 11 und 12 über den Eröffnungs- und Schließungsmodus von Elementarschulen angenommen. Darauf vertagt sich das Haus bis zur Abendsitzung.

5. November. Reichsduma. Auf der Tagesordnung stehen d e Art. 16 bis 18 über die Unterrichtssprache. Der Berichterstatter Kowalewski plädiert für eine Kronschule in der Muttersprache. Dies sei durchführbar durch Erlaß besonderer Verfügungen, durch Anstellung entsprechender Lehrer und Inspektoren. Leonow motiviert ausführlich die von den Oktobristen eingebrachte Regel über die Unterrichtssprache in Schulen für Kinder nichtrussischer Herkunft. Demgemäß wird festgestellt, daß in Ortschaften mit polnischer, litauischer, deutscher, tatarischer, estnischer, lettischer, armenischer, tschechischer und grusinischer Bevölkerung die Eröffnung von Elementarschulen mit dem Unterricht in der Muttersprache gestattet wird, wenn in dem Wirkungskreis der betreffenden Schule bei einem Radius von 3 Werst nicht weniger als 50 nicht russisch sprechende Kinder vorhanden sind. Der Gehilfe des Unterrichtsministers Georgiewski protestiert unter dem Applaus der Rechten und Nationalisten gegen den Antrag der Oktobristen. Die Schule in Rußland müsse russisch und die Lehrer Russen sein. In ihrem eigenen Interesse müßten die Nichtrussen die russische Sprache beherrschen können, da sie sonst der Anteilnahme an der russischen Kultur verlustig gingen. In längerer Rede befürwortet Baron Meyendorff die freie kulturelle Entwickelung vor der Politik des engen Nationalismus. Das Haus vertagt sich bis Montag.

— Die 7. Sektion der Kommission zur Prüfung von Mandaten bestätigte die Wahl des Odessaer Abgeordneten Baron Renaud.

— Über L. N. Tolstoi. In Nr. 4106 teilt der „Up. Kp." folgendes mit: Auf die Frage, wie sich das Ministerium des Innern zur Tolstoi-Abreise verhalte, antwortete der Direktor des Departements für ausl. Konfessionen A. M. Charusin also:

Tolstowzy, als Sekte, kennen wir nicht. Wir nennen nur solche religiöse Gemeinschaften Sekten, welche ihre dogmatischen Eigentümlichkeiten haben. Die synodalen Sphären erklären diese Frage breiter, indem sie dieselbe vom kanonischen Standpunkte aus betrachten. In Wirklichkeit ist die Frage, was man eine Sekte nennen muß, noch streitig. Auf dem Kiewer Kongreß ist lange und heftig darüber gestritten worden, ob die Johanniten als Sekte anzusehen sind oder nicht. Man entschied schließlich — daß nicht, und trotzdem sind die Johanniten wegen der weiten Verbreitung ihrer Lehre unter Aufsicht gestellt worden, die sich im Departement für geistliche Angelegenheiten konzentriert.

Die Frage wegen der Tolstowzy ist in unserm Ressort niemals aufgeworfen worden. Sektanten sind sie nicht, weil ihre Dogmen und Lehren nicht zum bestimmten Ausdruck gekommen sind und deshalb mehr die Weltanschauung einzelner Personen vorstellen. Für uns sind die Tolstowzy eher eine soziale Organisation als eine religiöse, und können deshalb auch der Aufsicht des Departements nicht unterliegen, denn wenn man die Tolstowzy als Sekte ansehen wollte, so müßten wir die Sektanten auch unter unserer Intelligenz suchen, die religiösen Anschauungen jedes Einzelnen auszuforschen suchen, was natürlich ein falscher Weg wäre, der dem Gesetz nicht entspricht und schließlich auch keinen realen Nutzen bringen würde.

Die Abreise Tolstois — schloß A. N. Charusin, interessiert uns, wie sie ganz Rußland interessiert, wie alles das, was so oder anders zu dem großen genialen Schriftsteller in Beziehung steht, aber auch nicht mehr.

— Der Synod hatte eine Beratung in Sachen L. N. Tolstois und seines kurzen Aufenthalts in der Optina-Einsiedelei. Die „Now. Wr" berichtet, daß die Beratung, an welcher auch der Metropolit von Moskau und Bischof von Tula teilnahmen, noch zu keinem abschließenden Urteil gelangt sei, doch werde angenommen, daß die Wiederaufnahme L. N. Tolstois in den Schoß der Kirche im Hinblick auf die in ihm eingetretene Wandlung nicht unmöglich sei.

— **Das umgearbeitete Gesetzprojekt über die Sektierergemeinden.** Infolge Uebereinkommens der Regierung mit dem Präsidium der Kommission für konfessionelle Angelegenheiten hat das Sektierergesetz eine neue Redaktion erhalten. In der neuen Fassung lauten die Regeln folgendermaßen:

Eine religiöse Gemeinde, als welche eine Gesellschaft von nicht weniger als 50 Anhängern einer und derselben Glaubenslehre zu betrachten ist, kann auf Grund des Anmeldesystems gegründet werden. Eine solche Gemeinde besitzt das Recht der juridischen Person.

Eine religiöse Gesellschaft, die sich aus mehreren, gleichen Dogmen huldigenden Gemeinden zusammensetzt, wird auf dem Konzessionswege mit Erlaubnis des Ministers des Innern gegründet.

Eine Konfession, eine Verbindung aller Anhänger einer Glaubenslehre, wird auf gesetzgeberischem Wege gegründet und besitzt eine gewisse Anzahl von staatlichen Rechten.

Die amtierenden Geistlichen der Gemeinden, die keine Konfession bilden, sind von den Rechten ausgeschlossen, welche die Geistlichkeit der christlichen Konfessionen besitzt. Die Wahl der amtierenden Geistlichen ist dem freien Ermessen der Gemeinden überlassen und unterliegt nicht der Kontrolle und Reglementierung der Regierung. Für den Fall, daß die geistlichen Vertreter der Gemeinden mit der Führung der Zivilstandsakten beauftragt werden, ist von diesen der Revers darüber zu erbringen, daß sie den vom Gesetz vorgesehenen Anforderungen bez. ihrer persönlichen Würde und des ihnen gebührenden Vertrauens genügen.

Die freie Ausübung des Glaubens und die Erfüllung der religiösen Pflichten wird allen Glaubenslehren gestattet, die der staatlichen Ordnung, den Kriminalgesetzen, der öffentlichen Ordnung und der Sittlichkeit nicht zuwiderlaufen. St. P. Ztg.

Ausländisches.

Deutschland.

Die Folgen der Bauarbeiteraussperrung sind jetzt erwogen und berechnet worden. Acht Millionen Mark Unterstützung und zwanzig Millionen Mark entgangener Arbeitsverdienst, das ist das Ergebnis der Bauarbeiteraussperrung von Mitte April bis Ende Juni für die sozialdemokratischen Gewerkschaften der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter!

England.

Es gilt als wahrscheinlich, daß Premierminister Asquith, infolge des Scheiterns der Verhandlungen der Vetokonferenz, dem König den Vorschlag unterbreitet hat, dem Oberhause so viele neue liberale Mitglieder zu geben, als erforderlich sind, um für die Wünsche des anderen Hauses auf Einschränkung des Veto·

Feuilleton.

Gegen Einbruch versichert.

Eine amerikanische Geschichte von Alfred Manns-Bremen.

(Schluß).

In der folgenden Nacht um ein Uhr torkelten zwei betrunkene Matrosen in stiller Gemütlichkeit die 221. Straße entlang. Zuweilen lehnten sie sich gegen eines der Häuser, wenn das Gleichgewicht nach dieser Richtung hin versagte. Das geschah auch bei Nr. 636, einem fünfstöckigen Hause, das offenbar nur Geschäftsräume enthielt, und das in der Höhe der ersten Etage ein großes Firmenschild trug, auf dem zu lesen stand: William Humpfield, Bankier. Zwischen diesem Hause und dem nächsten befand sich ein kleiner Gang, der zu dem Lagerschuppen eines Krämers führte.

Niemand war in der Straße zu sehen. Die beiden Matrosen torkelten in den Gang.

„Nun schnell, Jimmy," sagte Frank, „auf meine Schultern, und jenes Fenster geöffnet, das führt auf den Korridor, dann eine Treppe höher, rechts, die letzte Tür, dort ist's. Wenn du im Hause bist, ziehst du mich an diesem Strick hoch, und dann schnell und behutsam vorwärts, ich folge und passe auf. Hier ist der Sauerstoffapparat. Los!"

Diese Sache war einfacher gewesen, als sie sich Jimmy gedacht hatte. Leicht hatte er die Tür gefunden, mit der Aufschrift: William Humpfield — Private Office, und ebenso leicht hatte er sie mit seinem Dietrich geöffnet; kein Geräusch hatte ihn beunruhigt; nun stand er im Zimmer und vor dem Geldschrank. Er ordnete seine Geräte und begann zu arbeiten.

Jimmy war kein Neuling in seinem Beruf, doch selten hatte er bis jetzt erfahren, daß Segen der Mühe Preis ist. Vielleicht diesmal! Nach einer halben Stunde Tätigkeit war das Werk vollendet, die Tür des Geldschranks öffnete sich, und: „Wieder mal nichts," stöhnte Jimmy verzweifelt. Ein einziges goldenes Zehndollarstück lag in der Mitte des obersten Regals, im übrigen aber war nichts, aber auch gar nichts im Safe. Mit einem Fluch schob Jimmy das Goldstück in die Tasche, da hörte er die warnende Stimme Frankys: „Schnell, schnell!"

Mit wenigen Sätzen war Jimmy zur Tür und zum Haus hinaus, doch bemerkte er unterwegs nichts Verdächtiges. Draußen blickte er sich nach seinem Kollegen um, aber der war nirgends zu sehen.

„Well," brummte Jimmy, als er sich überzeugt hatte, daß er nicht verfolgt wurde, „warum schreit der Kerl? Nun ist seine Sauerstoffmaschine hin."

Am nächsten Abend saß Jimmy wieder in der „Faulen Ente," vor sich ein Glas Wisky und in der Hand die „Evening Post". Teils mit Behagen, teils mit Wehmut, las er die Rezension seines Einbruchs. Plötzlich stutzte er, dann griff er sich an den Kopf, und schließlich lachte er, lachte unbändig, so daß Joe und die paar Gäste ihn erstaunt anblickten:

„Also eine halbe Million habe ich erbeutet! Da ist's freilich gut, daß der Mr. Humpfield gegen Einbruch versichert war. O, Franky Robby alias Humpfield, das hast du fein angefangen. Die zehn Dollar hat der gutmütige Mann als Honorar für meine Arbeit hingelegt. Ist zu wenig, entschieden zu wenig, aber laß sehen, vielleicht — "

Es ist sechs Monate später. Der beliebte Bankier Humpfield hatte vorige Woche seinen Prozeß gegen die Versicherungsgesellschaft gewonnen, und das Geld lag wohlverwahrt in dem neuen Geldschrank.

So dachte nämlich William Humpfield, als er um neun Uhr morgens, in den Mienen satter Zufriedenheit, sein Privatkontor betrat.

Blaß vor Schreck blieb er stehen und starrte auf das Loch in dem „Einbruchssicheren", für das er heute durchaus kein wohlwollendes Lächeln fand.

Nähertretend, bemerkte er erst die Gründlichkeit der Arbeit. Der gesamte schöne, mühsam erstrittene Inhalt war restlos verschwunden, nur ein Zehndollarstück lag im Schrank und ein Zettel mit den Worten: „Dankend zurück."

William Humpfield war einer Ohnmacht nahe, denn dieses Mal hatte er sich nicht versichern lassen.

rechts der Lords eine Mehrheit zu sichern. Das wäre der normale durch die Verfassung vorgezeichnete Weg, um der Krisis Herr zu werden. Allerdings wird es dem Premierminister schwer werden, eine so lange Liste liberaler Peers zusammenzustellen, und auf der anderen Seite hat die Erfahrung gelehrt, daß viele Lords, die als liberal in das Oberhaus einziehen, sich bald als sehr konservativ erweisen und auf ihre Zugehörigkeit zum „vornehmsten Klub der Welt," wie man das Oberhaus wohl nennt, so stolz sind, daß sie eifersüchtiger über dessen Sonderrechte wachen als die feudalsten Herren des Reichs. Die Abschaffung eines solchen Sonderrechts, nämlich des Vetorechts, ist aber gerade der springende Punkt in der gegenwärtigen Krisis. Vollkommene Klarheit könnte nur eine Auflösung des Parlaments bringen, mit der denn auch stark in beiden Parteilagern gerechnet wird.

Mr. Asquith hat bekanntlich in seinen Vetoresolutionen verlangt, daß das Oberhaus sich gesetzlich dazu bekenne, keinerlei Recht auf Abänderung oder Verwerfung eines Gesetzes zu haben, das das Geldbewilligungsrecht betrifft. Ferner hat er verlangt, das Oberhaus dürfe bei anderen Gesetzen nur durch sein Votum eine Verzögerung des Inkrafttretens des Gesetzes bewirken. Wenn innerhalb einer bestimmten, nicht allzu langen Zeit das Gesetz von dem Unterhause wieder beschlossen wird, so müßte es noch innerhalb derselben Parlamentssession Gesetz werden. Das sind die Vorschläge der liberalen Partei, die schon zum größten Teil die Basis der im Januar stattgefundenen Neuwahlen gebildet haben.

Die Streikerevolten in Süd-Wales haben durch das energische Auftreten der Polizei und des Militärs ein schnelles Ende gefunden.

Serbien.

Die gefährliche Erkrankung des Kronprinzen Alexander hat die Thronfolgefrage in den Vordergrund gerückt. Die ärztlichen Berichte über den Zustand des Prinzen lauten zwar günstiger, allein man meint allgemein, daß an eine vollständige dauernde Gesundung nicht zu denken sei. In sonst gut informierten Kreisen will man Mitteilungen darüber haben, daß in den letzten Konventikeln der sogenannten meist militärischen Partei der Königsmörder wichtige Beschlüsse hinsichtlich der Thronfolgefrage gefaßt worden seien. Es ist bekannt, daß der Bruch zwischen der Fraktion der Königsmörder und dem früheren Thronfolger Prinzen Georg ein vollständiger ist, und man glaubt, daß die Partei der Königsmörder entschlossen sei, in dem Falle, daß der gegenwärtige Thronfolger Alexander sterben sollte, die ganze Königsfamilie zu vertreiben, da sie nicht dulden wolle, daß Prinz Georg oder der Bruder des Königs Arsen beziehungsweise dessen Sohn Paul die Anwartschaft auf den Thron erhalte.

China.

Aus Hongkong wird vom 12. November gemeldet: Mehrere Dörfer in der Umgebung von Lien-Tschen-Fu sind von aufrührerischen Banden überfallen und geplündert worden. Eine amerikanische Presbyterianerkirche, sowie ein Krankenhaus wurden angegriffen und angezündet. Vor allem haben die Fremden unter dem Greuel der Aufständischen zu leiden, die es auf die Missionäre abgesehen haben. Drei chinesische Bataillone haben Kanton verlassen, um im Aufstandsgebiet die Ruhe wieder herzustellen.

Preßstimmen.

— Bezüglich der „neuen Regeln" für Sektantenversammlungen interviewte kürzlich ein Korrespondent des „Ранн. Утро" den Direktor des Departements für Glaubensangelegenheiten Herrn A. N. Charusin.

Es dürfte für das Mennonitentum, welches sich selbst — leider! — in so viele Sekten zerlegt, von Interesse sein, die Ansichten des Herrn Charusin zu erfahren.

„Es wundert mich" — sagte der Direktor — „warum man in den neuen Regeln eine Beschränkung der Rechte der Sektanten und eine Abweichung überhaupt von der gegebenen Glaubensfreiheit sehen will. Im Gegenteil, sogar flüchtig betrachtet, sieht man in den neuen Regeln sofort eine Erweiterung der Rechte der Sektanten, die vollkommen mit der Schenkung der Glaubensfreiheit übereinstimmt, die aber bis jetzt in keinem gesetzgeberischen Akt genau und bestimmt genannt wurde.

Im § 1 ist mit nicht zu mißdeutender Klarheit gesagt, daß sie zu Betstunden und gottesdienstlichen Versammlungen in bestimmten angemeldeten Häusern oder Kirchen keines besonderen Einkommens um Erlaubnis zu denselben bedürfen (не требуется ни отъ кого никакихъ разрѣшеній.) Sie dürfen ganz ungehindert stattfinden. Jetzt hat kein Vertreter der administrativen Macht das Recht (wie es früher an einigen Orten stattfand), den in ein Haus zu Betstunden oder Gottesdienst Eintretenden zu fragen, ob er zu der betreffenden Sekte angehört, wie kein Polizist auf dem Newsky Prospekt in Petersburg das Recht haben würde, den in die katholische oder lutherische Kirche Eintretenden nach seiner Konfession zu fragen. Durch die neuen Regeln werden die Betversammlungen der Sektanten mit den letztbenannten gleichberechtigt. Dasselbe bezüglich der Predigten. Diese bilden als solche ein notwendiges Element, einen Bestandteil des Gottesdienstes, und zwar dürfen sie, wie aus Punkt 4 des § 2 ersichtlich, nicht nur durch bestimmte Personen, sondern auch von jedem anderen Anwesenden vorgetragen werden, mit Erlaubnis natürlich der Personen die die Versammlung veranlaßt haben („устроители") Es handelt sich hier nicht nur um registrierte Gemeinden oder Gemeinschaften, sondern auch um beliebige andere 25 Personen, die keiner Gemeinde oder Gemeinschaft gehören, welche aber den Wunsch haben, sich zum Gebet zu versammeln. Und es dürfen ihnen die Predigten nicht untersagt werden, soweit diese nicht gotteslästerischen oder allgemeinen nach dem Gesetz strafbaren Charakters sind. Es ist unrecht, von dieser Seite eine Beschränkung der Sektantenversammlungen durch uns schon zu wollen.

Es darf auch die Behauptung nicht gelten, die ich in einigen Zeitungen las, nach welcher das Ministerium mit dem Erlaß der neuen Regeln die Prärogative der Reichsduma mindert, ihr gewissermaßen in's Handwerk pfuscht, indem es statt ihrer Gesetze erläßt. Ich stelle die Zeitungen, in denen obige Notiz erschien, als Preßorgane sehr hoch, und deshalb wundert mich die ausgesprochene Meinung besonders. Was ist denn hier widergesetzlich? Wir gehen der Reichsduma auf diesem Gebiet entgegen und erwarten von ihr Gesetzeserlasse. Es ist doch nicht unsere Schuld, wenn die Gesetze bis dahin nicht erschienen sind. Ich kenne die gewissenhafte Arbeit der Reichsdumaabgeordneten, ich hatte Gelegenheit mit ihnen persönlich in der Kommission für Glaubensangelegenheiten zu arbeiten; aber was sollen wir tun, da noch keine Gesetze waren und das Leben beständig neue Anforderungen stellte? Notgedrungen mußten wir, fußend auf den Sinn der schon vorhandenen Gesetzesnormen, wie der Ukas vom 17. Oktober und das Manifest vom 17. April, dem Leben auf diese Anforderungen antworten; von einem Eingreifen aber in die Prärogative der Reichsduma kann nicht die Rede sein. Füge noch hinzu, daß unsere Bemühungen in Konfessionsangelegenheiten durchaus im Einklang mit den höchsten humanitären Ideen stehen. Wir streben aufrichtig in gemeinsamer lebendiger Arbeit zum höchsten Gut des Lebens — zur Glaubensfreiheit! S.

Stadt- u. Landchronik.

Tula. Graf L. N. Tolstoi, der sich am Montag mit seiner Tochter Alexandra und dem Arzt Makowizki in einem Zuge der Rjasan-Uralsker Bahn befand, ist unterwegs erkrankt und hat auf der Station Astapowo (bei Dankow) den Zug verlassen müssen. Der Graf liegt im Stationsgebäude krank darnieder; die Temperatur beträgt 40 Grad.

— 2. November. Von der Station Astapowo wird gemeldet, daß der Zustand des Grafen L. N. Tolstoi sehr ernst sei. Es wurden Aerzte gerufen. L. N. Tolstoi begab sich mit seiner Tochter Alexandra und dem Dr. Makowizki von Koselsk nach Rostow a. Don und traf am 31. Oktober abends auf der Station Astapowo ein. Der Patient wurde in der Wohnung des Stationschefs untergebracht.

Die Gräfin Sophia Andrejewna ist mit ihren Söhnen, den Grafen Andrei und Michail, sowie mit Tschertkow nach Astapowo abgereist.

Astapowo, 3. Nov., abends. Bei L. N. Tolstoi ist Lungenentzündung festgestellt worden; Temperatur 39,8. Der Kranke befindet sich in guter und ruhiger Umgebung.

— 4. November. Graf L. N. Tolstoi hat in der Nacht schlecht geschlafen. Am Morgen war die Temperatur 38,1, um 4 Uhr nachmittags 38,3; Puls 100—120 mit wiederholtem ungleichem Schlag; Atmung 32—36; Appetit fehlt; tags über macht sich Schlafsucht geltend.

8 Uhr 27 Minuten abends, letztes Bulletin über die Gesundheit L. N. Tolstois. Temperatur 38,4, die Herztätigkeit ist unverändert schwach, allgemeine Schwäche, der Kranke fällt zeitweilig in Bewußtlosigkeit und phantasiert. Der Tambower Bischof Kirill befindet sich auf dem Wege hierher.

Der Gouverneur Fürst Obolenski ist hier eingetroffen.

— 7. Nov. Heute morgens 6 Uhr 5 Min. verschied Graf L. N. Tolstoi.

Berdjansk, 7 Nov. Vor Beginn der Vorstellung im hies. Stadttheater am 7 Nov. machte die Leiterin der Bühnengesellschaft M. A. Borissowa, die mit der gesammten Truppe auf der Bühne Aufstellung genommen hatte, dem anwesenden Publikum die Mitteilung von der soeben eingetroffenen Nachricht über das Ableben des Grafen Leo Tolstoj. Sie ersuchte das Andenken des großen Schriftstellers durch Aufstehen zu ehren. Alle erhoben sich von ihren Sitzen, und hörten den von dem Orchester intonierten Trauermarsch an. Dann ging der Vorhang langsam nieder.

Jekaterinoslaw. Von der Gouvernementsbehörde für Vereinsangelegenheiten sind, wie die „Retsch" meldet, der hiesige jüdische Unterstützungsverein und der Alexandrowsche deutsche Bildungsverein geschlossen worden. Außerdem ist sechs professionellen und Bildungsvereinen die Registrierung versagt worden.

Tiflis, 2. November. Der wegen geringer Fortschritte aus der 5. Klasse des Gymnasiums entlassene 17-jährige Tawgeridse ermordete im Korridor des Gymnasiums den Lehrer Troizki mit einem Dolch und wollte sich sodann auf den Inspektor stürzen, wurde aber entwaffnet und verhaftet. Im Verhör gab er an, er habe beabsichtigt eine ganze Reihe von Lehrern zu ermorden. Der Attentäter ist dem Kriegsgericht übergeben worden.

Irkutsk. 2. November. Aus der Kasanschen Kirche ist das Heiligenbild der Kasanschen Mutter Gottes geraubt worden. Die silberne Einfassung war mit Edelsteinen verziert. Das Heiligenbild ist ohne die kostbare Einfassung am Ufer der Uschakowka gefunden worden.

Die Diebe, welche die Kasansche Kirche beraubten, wurden verhaftet. Die gestohlene Einfassung des Heiligenbildes wurde in 29 Teile zerschnitten in einem zur Abfertigung bereit stehenden Koffer aufgefunden. Bei einem Goldarbeiter wurden acht Pfund frisch eingeschmolzenes Silber entdeckt, das offenbar von den gestohlenen Kirchengeräten und Kreuzen herrührt.

Charbin, 2. November. Seit Beginn der Pestepidemie bis zum 1. November sind auf der Station Mandshuria 184 Chinesen und 4 Russen erkrankt und 166 Chinesen und 4 Russen gestorben. Zum 2. November waren in Charbin 14 Pestverdächtige, in Tschalainor 3 Kranke und 1 Pestverdächtiger.

Eupatoria, 3. Nov. Sechs Landwächter (Osseten) wurden verhaftet, weil sie dessen verdächtigt werden, den Vertreter eines Getreidekontors, Neufeld, ermordet zu haben. Dem Ermordeten sind 6000 Rbl. geraubt worden.

Simferopol, 3. Nov. Im Melitopoler Kreise wurde die Post von zehn Banditen überfallen. Während des Kampfes wurden zwei Pferde getötet, ein Landgendarm und der Postkutscher wurden verwundet. Der Überfall wurde von den Postillonen abgewehrt. Das Geld ist unversehrt geblieben.

Chortitza, 2. November. Gestern brach in der hiesigen Fabrik Hildebrand und Prieß Feuer aus. Dasselbe entstand im Kellerraum, wo Riemen, Gummischläuche u. a. aufbewahrt waren. Dank dem energischen Eingreifen der Arbeiter und der Bewohner von Chortitza und Kanzerowka wurde das Feuer gelöscht, ehe es sich auf die Räume verbreiten konnte, sonst wäre der Schaden sehr groß gewesen, da sich im ersten Stocke die Tischlerei und Färberei befinden. Doch auch jetzt ist der Schaden nicht gering: er beziffert sich auf ca. 10,000 Rbl. —p.

Aus der Taschtschenak, Melitopoler Kreis. Ja, ja! — sagte mir kürzlich während unserer Unterhaltung ein alter Mann, — es geht ja sonst bei uns alles so einigermaßen gut, aber es ist dies Jahr doch wieder schon manches anders geworden, als es hatte werden sollen. — Den Ausspruch konnte ich lange Zeit nicht vergessen, und mußte ich oft darüber nachdenken, um den eigentlichen Sinn seiner Worte zu ergründen, und je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr wurde mir zur Gewißheit, daß der Alte damit nicht so ganz unrecht hatte. Ja, es ist wirklich manches anders geworden, als es hatte werden sollen. Sollte es da vor allem, — und mußte es der Aussicht nach nicht auch — eine ausgezeichnete Ernte geben? und was ist geworden? Mit welchen Hoffnungen ist nicht unser Landmann im Mai-Monat auf seinem Felde umher gefahren! Zwar etwas Zweifel war an der ganzen Sache immer gewesen, aber man läßt doch zu ungern von dem einmal in Aussicht gestellten Segen. Ja, — es wurde anders, als es hatte werden sollen —: viel Stroh und somit viel schwere Arbeit, nicht viel, aber meistenteils schlechte Körner und obendrein noch wenig Geld dafür, und das nicht mal immer zu haben, — denn die Käufer wollen den, durch den vielen Regen stark geschädigten Weizen erst beim Landmann wieder trocken werden lassen, bevor sie riskieren, solchen in größeren Partien aufzukaufen. Und wenn der Landmann in seiner Arbeit steht, so will er sich darin von nichts abhalten lassen — und nun kommt da für ihn, mitten in der Ernte die Klauenseuche unter das Hornvieh; dies stand nun einmal ganz sicher nicht auf gemachtem Voranschlag — es ist anders geworden! Aber nicht nur für unsern Landmann ist das so gewesen, sondern auch für unsere Lehrer und Schulen ist manches anders geworden, als es hatte werden sollen. Sollte doch auch in diesem Jahre, wie gewöhnlich, zum ersten September der Unterricht wieder beginnen und! — auf Verfügung höherer Obrigkeit wurde der Unterricht bis zum ersten Oktober in den niederen Lehranstalten verboten. Warum? Um der Verschleppung der Cholera vorzubeugen. Diese Vorbeugungsmaßregel ist ja nun im großen Ganzen nur zu loben, aber bei uns wäre sie wohl nicht so nötig gewesen. In unseren Kolonien werden die Schulen doch nur von den Einheimischen besucht, und ist also von auswärts kein Zustrom, somit auch keine Einschleppung zu befürchten. Anders ist es ja wohl in den Städ-

Die Hausfrau als Künstlerin in ihrem Heim.

Eingesandt von Frau Ingenieur Schlichting, Berlin-Wilmersdorf.

Nicht die Hausfrau ist gemeint, die als ausübende Künstlerin in ihrem Heim ihrem Berufe nachgeht, sondern die Frau, die unabhängig vom Reichtum und Armut in dem Hause eine Atmosphäre der Wärme und Behaglichkeit schafft, so daß man sich in der Umgebung, die die Frau mit ihren geschickten Händen und nicht zuletzt mit ihrer Laune und Persönlichkeit hervorgebracht, froh und behaglich fühlt. Es ist also nicht die Künstlerin gemeint, die im Hause schaltet, sondern die Hausfrau, die als Künstlerin in ihrem Heime waltet. Die Lösung dieses Rätsels, weshalb es in dem einen Haushalt so warm und gemütlich ist, und weshalb wir uns in einem andern Heim durchaus nicht behaglich fühlen können, ist nicht einfach. Hierzu tut absolut nichts die äußere Ausstattung der Wohnung. Es bleibt sich gleich, ob die Möbel ihren Ursprung einer Künstlerhand verdanken, oder ob sie billige Dutzendware sind. Es ist der Geschmack, der über dem ganzen waltet, es ist das feine Gefühl für Stil und Zusammenpassen.

Natürlich wird es immer leichter sein, mit großen Mitteln einem Heim die Behaglichkeit zu verleihen, anerkennenswerter aber, wenn man mit geringer Barschaft das wichtige zu treffen weiß. Im allgemeinen lassen sich gewisse Typen für diejenigen Häuser und Haushaltungen festsetzen, in denen wir uns wohl und behaglich fühlen. Zu allererst muß man den Eindruck haben, daß die Hausfrau in ihren eigenen Räumen zu Hause ist, daß sie gern jedes Stück benützt, daß sie den Salon, sofern überhaupt einer da ist, für die Familienangehörigen und für die Gäste eben so gern öffnet, wie das Speisezimmer und die Wohnstube. Eine Hausfrau, die mit ängstlichen Augen jede Bewegung der Gäste verfolgt ob auch nicht ein kleiner Fleck die schneeige Weiße des Tischtuches verunziert, die vorwurfsvoll jeden Gast anblickt, der ungeniert mit seiner Zigarette in das Zimmer kommt, eine Hausfrau, die es merken läßt, daß es sie stört, wenn die Gäste von dem hergebrachten Hausgesetz abweichen, wird immer nur das Gefühl des Unbehagens und der Ungemütlichkeit auslösen.

Nun kommen noch rein äußerliche Dinge dazu, damit man sich in der Umgebung eines Hauses behaglich fühlen kann.

Das Motiv sei, keine Ueberladung, keine überflüssige Ausschmückung, kein Gegenstand am unrechten Platz. In einer Wohnung, die ihre Einrichtung vor etwa 30—40 Jahren bekommen hat, machen sich moderne Bilder im Sezessionsstil lächerlich, sie wirken unschön und bombastisch. Zu einer Plüschgarnitur paßt nicht ein Teppich mit modernen Ranken, passen nicht Vorhänge mit sezessionistischen Streifen. Der Stil muß innegehalten werden, und dabei das Unschöne vermieden sein. Alle bunten und unnützen Zutaten sollte man als Hausfrau in dem Heim vermeiden, alles Ueberflüssige entfernen, immer aber darauf achten, daß alles rein und appetitlich sei. Gerade bei Tisch offenbart sich das Künstlertum der Hausfrau am meisten, und grade bei Tisch kann sie beweisen, ob sie dem Heim jene gemütliche und behagliche Ruhe zu verleihen vermag. Reines Tischzeug, ein paar Blumen auf dem Tisch, ordentliches Besteck und Gedeck, das sind Dinge, die sich immer erschwingen lassen. Und wenn nun die Hausfrau selbst an der Tafel erscheint und man ihr die Unruhe und die Arbeit des Vormittags weder am abgehetzten Gesicht noch an der unordentlichen Kleidung ansieht, wenn sie Behagen und Freundlichkeit ausstrahlt, dann kann man ihr das Prädikat einer Künstlerin verleihen.

ten, wohin viele Schüler aus anderen, vielleicht schon verseuchten Ortschaften, kommen können. Nun war aber in den Städten der Beginn des Unterrichts schon Mitte September erlaubt, in den Dörfern aber erst — ab 1. Oktober. Es liegt mir durchaus fern darüber zu urteilen, inwiefern dies nötig oder unnötig war, denn dies ist an maßgebender Stelle ja sicherlich redlich geprüft worden, aber die allgemeine Auffassung im großen Umkreise möchte ich geschildert haben. Die hiesige Lehrerschaft wandte sich zwar an den hiesigen „kleinen S'chod" mit der Bitte, ein Gesuch bei höherer Obrigkeit einzureichen, dahin lautend, den Schulbeginn wenigstens auf Mitte September anfangen zu können, welches Gesuch aber — angeblich aus wohlerwogenen Gründen — unberücksichtigt blieb; und so ist es auch da anders geworden, als es hatte werden sollen.

Oder ist dies etwa nicht anders geworden, als es hatte werden sollen? Vor Beginn der Schule bekamen alle diejenigen Dorfsämter, in deren Gemeinden wegen Wechsel die zweite Lehrerstelle frei geworden war, von dem damaligen Schulinspektor die Aufforderung, zur Hebung der Kenntnisse in der russischen Sprache, in den deutschen Kirchenschulen auf die zweite Lehrerstelle unbedingt einen Lehrer russischer Nationalität anzustellen. Dreien unserer Gemeinden wurde dann doch, vielleicht nicht auf ein diesbezügliches Gesuch, als vielmehr auf die persönliche Rücksprache unseres Bevollmächtigten in Schulangelegenheiten, G. Schaad's, hin die schon gewählt gewesenen zweiten Lehrer deutscher Nationalität (natürlich mit Lehrerzeugnissen) zugelassen. Von der Kolonie Kaisertal aber, wo drei Lehrer angestellt werden sollten, wurde jedoch ohne Rücksicht verlangt, die Stelle des dritten Lehrers mit einem Lehrer russischer Nationalität zu besetzen. Die Gemeinde konnte es aber, trotz der Versicherung des Inspektors, ein Lehrer brauche die Muttersprache des Schülers durchaus nicht zu können, nicht verstehen, wie ein Lehrer russischer Nationalität, der die deutsche Sprache nicht beherrscht, ihre Kinder, welche die russische Sprache noch nicht beherrschen, mit Erfolg unterrichten soll, wo doch einer den anderen nicht versteht, und weigert sich deshalb, der Forderung des Inspektors nachzukommen. Unterdessen nun ist ein anderer Inspektor angetreten, der aber die alte Forderung aufrecht erhält, und endlich gar kurzerhand der Gemeinde einen Lehrer, bulgarischer Nationalität zuschickte. Auf die erste Rücksprache hin, welche man mit diesem Lehrer pflog, entschuldigte sich dieser und zog ab, um nach kurzer Zeit, vom Inspektor geschickt, wiederzukommen und fester aufzutreten. Nun weigerte sich die Gemeinde aber mittelst Gemeindespruch diesem Herrn eine Gage auszusetzen, und nachdem ihm dieses klargelegt worden war, zog der Lehrer wieder fort — wer weiß auf wie lange. Und wie wird's noch werden? Wo bleibt aber das Versprechen des Manifestes vom 17. Oktober? Wo bleiben die uns von unserem Herrn und Kaiser gegebenen Rechte? Ja, es ist auch hier anders geworden, als es hatte werden sollen. Und wie wird's noch werden mit dem Beitritt zur Pensionskasse? Laut Allerhöchstem Erlaß sind die Lehrer unserer Schulen nun zum Beitritt zur Lehrerpensionskasse berechtigt worden. Bisher aber hat dem Lehrer nicht nur niemand diesbezügliche Unterweisung gegeben, wie der Beitritt zu erlangen ist, was doch zu allererst von den Herren Inspektoren zu geschehen hätte, sondern es hat fast den Anschein, als möchte man den Lehrern noch verschiedene Erschwerungen darin bereiten. Der Termin aber, bis zu welchem die gedienten Jahre angerechnet werden, läuft mit dem ersten Januar 1911 ab, — (wie viel Zeit ist noch bis dahin) und man kann keine genaue Auskunft darüber erhalten! Ich glaube fast es wird auch da anders werden, als es hätte sollen sein. — Es bleibt mir schließlich noch übrig, auch die Eugenfelder Ackerbauschule zu erwähnen. Aller Wunsch, am meisten aber der Herren Lehrer Wunsch, war, den Unterricht in der Ackerbauschule wieder mit voller Energie rechtzeitig beginnen zu können. Es wurde aber diesen Sommer auf den Hauptbau der zweite Stock, zu Schlafräumen bestimmt, aufgebaut, wobei die Wasserheizung im ganzen Gebäude anders eingerichtet werden mußte was viel Arbeit verlangte. Trotz Abmachung und Sicherstellung durch Kontrakte konnte anstatt Anfang September — Ende September der Bau fertig gestellt werden und somit der Unterricht eben erst anfangs Oktober beginnen. Verboten war sonst der Unterricht nicht in der Ackerbauschule. Es ist also auch hier anders geworden, als es hatte werden sollen. Aber eins ist doch nicht anders geworden, — das Vertrauen zur ganzen Sache: das Vertrauen auf Gott, zu unserer Gesellschaft und zu unseren Vorgängern, und so lange dies in unserer Gesellschaft herrschen wird — mag auch manches kleine Unwetter hereinbrechen — kann richtig und fest weiter gearbeitet werden. Simson.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Zur Pensionsfrage.

Aus einer Stelle des übrigens sehr wichtigen Berichtes des H. E. Blank № 84 des „Botschafters" könnte man schließen, daß ein Lehrer nicht vor Quittierung des Dienstes pensionsberechtigt sein kann. Das wäre aber ein Irrtum. Ich lasse den Wortlaut der betreffenden Paragraphen der Statuten der ministeriellen Pensionskasse für Volksschullehrer und -Lehrerinnen folgen:

§ 30. Право на обыкновенныя пенсіи принадлежитъ лицамъ, оставившимъ службу способными къ труду, если они состояли на службѣ въ должности учителей и учительницъ начальнаго училища не менѣе 15 лѣтъ, и лицамъ во время состоянія на учительской службѣ при условіи выслуги не менѣе 25 лѣтъ въ должности учителя или учительницы начальн. училища....

§ 34. Участники, пріобрѣвшіе право на пенсію, могутъ пользоваться ею не только по оставленіи учительской службы, но и во время состоянія на таковой службѣ, при условіи выслуги въ семъ послѣднемъ случаѣ не менѣе 25 лѣтъ въ должности учителя или учительницы начальнаго училища. Оставшіеся на службѣ послѣ выслуги 25 лѣтъ учители или учительницы, пользующіеся пенсіею, участвуютъ въ кассѣ на правахъ вновь поступившихъ въ кассу участниковъ.

Anm. d. Red. Eben sollte eine Berichtigung seitens des Lehrers Blank in den Spalten des „Botsch." erscheinen, als auch obige Notiz einging, weshalb die Berichtigung nicht zu erscheinen braucht. Lehrer Blank lagen damals nur die alten Statuten vor, in denen § 30 und § 34 nur den Lehrern Pension zuspricht, die nach nicht weniger als 15-jähriger Dienstzeit den Lehrerberuf aufgeben. Die Statuten in neuer Fassung gingen hier den Lehrern erst am 5. d. Mts. zu.

Zur Pensionsfrage der Volksschullehrer.

Der „Botschafter" hat schon öfter berichtet, daß unseren Lehrern von Sr. Majestät dem Kaiser das Recht gegeben wurde, der Ministerial-Pensionskasse als Mitglieder beizutreten. Leider aber ist die Sache bisher immer noch so unklar, daß man doch noch nicht weiß, ob es eigentlich auf jeden Fall zweckmäßig ist, beizutreten. So viel ist ja wohl schon bekannt, daß man nach 25, resp. 30-jähriger Dienstzeit Pension erhält, aber es können auch andere Fälle vorkommen. — Gesetzt den Fall: ich bin nun 14 Jahre Lehrer an einer deutschen Schule und würde, wenn ich jetzt der Kasse beitrete, noch etliche Jahre als Lehrer verbleiben, und dann aus Gesundheitsrücksichten — was man mir aber z. B. von ärztlicher Seite nicht bestätigen würde*) — oder auch wegen Wahl eines anderen Berufs den Lehrerdienst aufgeben; — würde mir die Pensionskasse eine den Dienstjahren entsprechende Pension auszahlen, oder wenn nicht, dann wenigstens die eingezahlten Gelder zurückerstatten? — Ich glaube, die Frage ist ernst genug, um aufgeworfen zu werden, denn es wird sich gewiß treffen, daß Lehrer noch vor 25, resp. 30-jähriger Dienstzeit einen vielleicht besser besoldeten, vielleicht ihnen mehr entsprechenden Beruf erwählen. Sollte das nun nicht der Fall sein, und der Lehrer erst nach 25 30-jähriger Dienstzeit, oder aber früher nur dann, wenn er krankheitshalber den Dienst aufgeben muß, pensionsberechtigt sein, — dann wäre der Beitritt zur Pensionskasse schon nicht mehr auf jeden Fall zweckmäßig, — und durchaus gar nicht zweckmäßig wäre es beizutreten, wenn in solchem Falle dem Lehrer etwa nicht mal die von ihm eingezahlten Gelder zurückerstattet würden.

Wo wäre wol über diese Fragen Aufschluß zu erhalten? —

Ein Lehrer.

*) Warum denn nicht? Das erbetene Attest muß und wird der Arzt ausstellen, wenn er findet, daß ein weiteres Verbleiben im Dienst nachteilig auf den Organismus einwirken kann. D. Red.

Antwort: Pension bekommen schon alle Lehrer, welche nach 15-jähriger Dienstzeit dem Lehrerberuf Valet sagen. Gibt ein Lehrer den Dienst nach 15 Jahren auf, um sich einem anderen Berufe zuzuwenden, dann erhält er nur gewöhnliche Pension (обыкновенн. пенс.), geht er aber erwerbsunfähig (неспособн. къ труду) ab, dann erhält er verstärkte Pension (усилен. пенс.)

§ 32. sagt: Участники кассы, оставшіе службу способными къ труду безъ права на пенсію (weil sie noch nicht 15 Jahre das Amt bekleidet haben), не пользуются никакими выдачами изъ кассы, если они участвовали въ кассѣ менѣе двухъ лѣтъ. Если участіе въ кассѣ продолжалось два года и болѣе, но менѣе десяти лѣтъ, то имъ предоставляется право получить обратно изъ ихъ взносовъ тѣ, которые поступили на ихъ личный счетъ, со сложными процентами изъ четырехъ годовыхъ.

§ 33. bestimmt: Участника кассы, не выслужившіе пенсіи (welche also weniger als 15 Jahre im Dienst standen), но оставившіе службу неспособными къ труду или вслѣдствіе упраздненія занимаемыхъ ими должностей, получаютъ всѣ суммы, стоящія на ихъ счетахъ и на счетахъ женъ этихъ участниковъ кассы.

Ueberhaupt ist aus den Statuten zu ersehen, daß die Pensionsberechtigung erst mit dem hinterlegten 15. Dienstjahre beginnt. Man darf aber nicht vergessen, daß dann im Todesfalle die Lehrerswitwe, wie auch die verbliebenen Waisen Pension beziehen, also einigermaßen sichergestellt sind. Nach den mir zur Verfügung stehenden Tabellen ist zu ersehen, daß sich die Pension eines jeden Teilhabers nach der Höhe seiner gemachten Einzahlungen richtet. Wer natürlich wie wir jetzt erst beitretet, dem werden die bis hierher hinterlegten Dienstjahre mit einer Jahresgage in der Höhe von 360 Rbl. angerechnet und dann zahlt man 12% alljährlich von der Gage, die man bekommt. Für die sogenannten „Mußlehrer," die ihre Militärdienstzeit als Lehrer „abdienen" ist der Eintritt in die Pensionskasse natürlich zwecklos.

Schließlich teile ich noch mit, daß mehrere Kollegen, darunter auch ich, nun alle Formalitäten erfüllt haben und in die Pensionskasse aufgenommen worden sind. Wir hatten nur für November und Dezember d. J. 12% unserer Gage in die Kronsrentei einzuzahlen.

Lehrer E. Blank.

Bethania.

Auf der allgemeinen Konferenz in Schönsee am 27. Oktober entwarf Herr Jak. Sudermann, der Vorsitzende des Verwaltungsrates, ein Bild von dem gegenwärtigen Zustande der Arbeiten für und in Bethania. — Der erste Pavillon ist soweit fertig, daß man auf der bevorstehenden Sitzung des Verwaltungsrates am 20. November hoffentlich schon wird bestimmen können, wann die ersten Kranken kommen dürfen. Der zweite Pavillon dürfte, wenn man die Arbeiter über Winter behalten kann, zu Februar fertig werden.

Es lag nun die Frage zur Entscheidung vor, wer zuerst aufgenommen werden soll, ob männliche, oder weibliche Kranke, da beide gleichzeitig nicht beherbergt werden können.

Da der bald fertige Pavillon laut Plan für männliche Kranke bestimmt ist, so wurde man sich bald einig, mit diesen den Anfang zu machen. — Solches kann man um so mehr tun, als die Frauenabteilung hoffentlich auch schon nach einigen Monaten zu beziehen sein wird.

Der Arzt Dr Stieda, ist da und nimmt regen Anteil an dem Fortschreiten der Bauarbeiten.

An Geldern sind nach dem 1. Oktober bis zum 25. Oktober 1910 noch beim Kassierer eingegangen 7939 Rbl. 10 Kop., so daß sich die Hauptsumme am 25. Oktober auf 93,514 Rbl. 63 Kop. belief.

Alle Ausgaben bis zum 25. Oktober bezifferten sich auf 51,382 Rbl. 87 Kop. bleibt ein Saldo von 42,131 Rbl. 76 Kop. Außerdem gingen von Herrn Wilhelm Schröder—Chersson als unantastbares Kapital ein, von dem die Zinsen zu benützen sind 46,000 Rbl.

Die Abmachung mit Herrn Schröder wegen der 2 Freibetten wurde vorgelesen und für gut befunden.

Die Versammlung dankt Herrn Schröder durch Aufstehen.

Ferner teilte Hr. Sudermann mit, daß die Firma „Lepp und Wallmann" unserer Anstalt „Bethania" eine Dampfmaschine mit Kessel zum Betrieb der Wasserleitung, der Beleuchtung 2c im Werte von 8000—9000 Rbl., geschenkt hat. Und da sollte man noch an dem fernern Gedeihen der Anstalt zweifeln, wenn derselben von allen Seiten so viel Liebe entgegengebracht wird!!

Freilich wird der Hauptbau und die fernern Pavillons noch viel kosten, doch wo reine wahre Nächstenliebe so tatkräftig einsetzt, wie hier, da ist mir nicht bange!

Nur, bedauerte der Redner, daß sich die Pfleger so spärlich melden! „Was wird uns dafür?" hat ja in einer der vorigen №№ Dr. Tavonius beantwortet! Sollte sich trotzdem niemand mehr melden? — Es handelt sich augenblicklich zumeist um männliche Pfleger!

Also niemand?

Doch, sie werden kommen, sie müssen kommen, die barmherzigen Samariter, die den Kranken am Wege aufnehmen und beherbergen. Die Schwachsinnigen und Epileptischen — und wir alle warten sicherlich nicht vergebens drauf. de.

Sprechsaal.

— Frage. Hat eine Dorfsgemeinde das Recht von auswärts wohnenden Landlosen, die sich bei fremden Leuten ihr Brot erwerben müssen, zur Unterhaltung der Ortsarmen 3 Rbl. zu erheben und wenn nicht, an wen hat man sich zu wenden, um von diesem Uebel loszukommen? Für eine gütige Antwort im „Botschafter" dankt voraus

ein Landloser.

Buntes Allerlei.

— Der Dichter Wilhelm Raabe ist am Dienstag in Braunschweig, wo er seit Jahrzehnten lebte, im 79. Lebensjahre gestorben.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Bilz 3 Ärzte
26-22 SANATORIUM
Dresden-Radebeul.
Gute Heilerfolge. Prospekte frei.

Frau Benjasch
Berdjansk, Lasarewstraße, eig. Haus nimmt Bestellungen auf
Korsette und Bandagen
entgegen. Die Arbeiten werden sorgfältig nach neuester Mode hygienisch einwandfrei hergestellt. 4—4

Suche per sofort einen unverheirateten
10-10 **Müller**
für eine Schlicht-Walzenmühle.
Lohn Rbl. 50 monatlich, Kost und Quartier frei.
A. A. Janzen, Neu-Stuttgart bei der St. Jelisawetowka, Jekater. Bahn.

Ich suche eine Stelle als
Пріемщикъ
in einer Schlicht- oder Dampfmühle zum sofortigen Antritt.
Anfragen und Angebote zu richten an: Julius P. Peters, in Pawlowka. Poststation Chortitza. 4—4

Diejenigen, die **Leichtkranke** in volle Pension nehmen wollen, werden ersucht ihre Adressen mit Preisangabe einzusenden an: Dr. **A. Pangratz**, п. о. Вальдгеймъ, Тавр. губ. 6-2

Stelle als **Verwalter** oder Inspektor eines größeren Gutes sucht ein auf größeren Gütern in Preußen und Galizien tätig gewesener in Dampfkultur und allen Zweigen der Landwirtschaft erfahrener auch theoretisch gebildeter, verheirateter Mennonit. — Näheres durch Prediger Pauls, Lemberg, Galizien Hofmannsstraße 14. 3-2

Dampfmaschine
25 PS., der Fabrik Escher und Co. Zürich nebst **Kessel**, 30 PS. der Fabrik Röstel — Odessa, **beide gut gehalten**, werden zu jeder Zeit verkauft. 2
Наслѣдн. И. Я. Тиссена, Херсонъ.

Heinrich Epp,
Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).
Elektrotechnisches Bureau.
Telegraphenadresse: Генриху Эппъ, Екатеринославъ.
Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht- und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.
Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen. 75
Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.
Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

6—1 **Durch öffentlichen Ausruf**
verkaufen wir den 1. Dezember unsere im Dorfe Grünfeld, unweit der Bahnstation Щучгино, Ек. ж. д., auf eig. Lande befindl. Walzenmühle auf 800 Pud nebst Schlichtmühle, Wohnhaus und Stall. Bedingungen: Beim Handel sind 5000 Rbl. zu zahlen, 5000 den 1. Juni 1911, — 5000 den 1. Mai und 10,000 Rbl. den 1. September, das übrige laut Uebereinkunft.
P. Woelk u. Co.

ПОЛНАЯ ЗАМѢНА ГАЗА И ЭЛЕКТРИЧѢСТВА
специально для внутренняго освѣщенія
Керосино-калильная лампа „МЕТЕОРЪ" № 20
незамѣнима, какъ доступный по цѣнѣ, дешевый по эксплоатаціи, сильный и пріятный источникъ свѣта Сила свѣта отъ 350 до 1200 свѣчей Расходъ керосина 1/6 фунта въ часъ. Необходима для освѣщенія магазиновъ, квартиръ, казармъ, мастерскихъ и т. п.
Калильные ФОНАРИ для наружнаго освѣщенія новѣйшей конструкціи.
Калильныя ЛАМПЫ для волшебныхъ фонарей, для фотографированія, для рыбной ловли и т. п.
ТРЕБУЙТЕ КАТАЛОГИ
Теодоръ Крейнгель, Вильна
фабрика калильныхъ лампъ и фонарей.
Центральный складъ
у Михаила Ивановича МИШИНА
МОСКВА, Мясницкая, д. Стахѣева.
ТРЕБУЮТСЯ МѢСТНЫЕ ПРЕДСТАВИТЕЛИ.
5-1

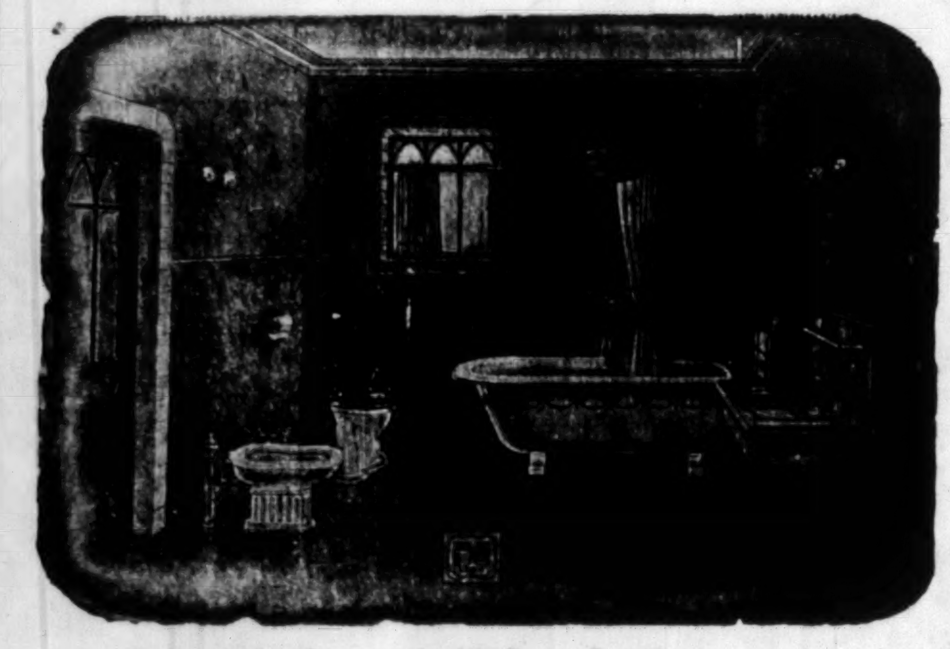
Actien-Gesellschaft 43

C. Siegel

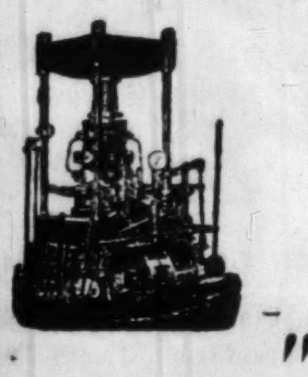
Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel u. Technisches Comptoir.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.



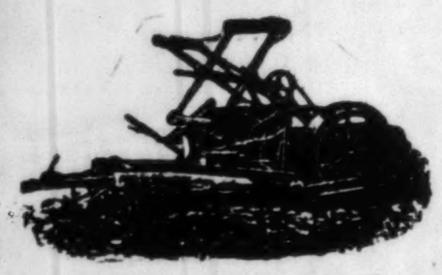
Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.
Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw — Hydraulic.**



Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

1
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Musikalien-Handlung

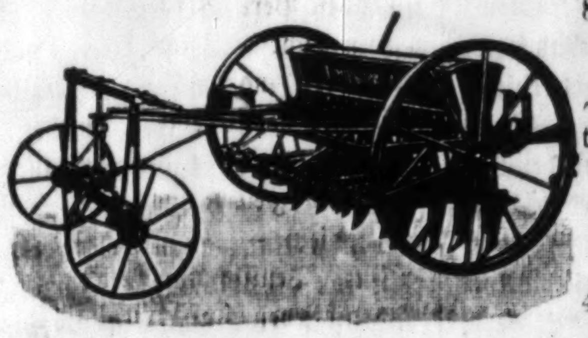
Zimmermann

in Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Pronin.
Pianinos u. Fißharmoniums
zum Verkauf und zum Vermieten.
Verschiedene Musikinstrumente und Noten 23

Gesellschaft M. Helfferich-Sadet in Charkow.

— Filialen: —
[illegible] a/D., Armavir, Georgiewsk u. Ust-Labinskaja i/K., Poltawa, Krementschug. Konstantinograd, Losowaja, u. Alexandro-Newskoje bei St. Rosowka, Gouv. Jekat., Mariupol. Saratow, Dshankoi, N.-Pokrowskaja, Jeisk, Sinelnikowo, Swatowo-Lutschka, Omsk und N.-Nikolajewsk.

Verbesserte Reihedrillmaschinen:
„Крестьянка" von 7—15 Reihen, leichteste Konstruktion. „Экономическія" von 15—21 Reihen, stärkerer Konstruktion. Bestes Material, genaueste Montage, leichtester Gang, unverwüstlich in der Arbeit.



8.000 Drillmaschinen 1910 verkauft, davon ein großer Teil an die Gouvernements - Landbankommission.
„Zickzack"-Eggen, Campbell Packer eig. Fabrikation, Kultivatore und Säer „Planet" und alle anderen Geräte für Landbearbeitung.

Kataloge und Preislisten gratis.

4

Mühlen-Bau-Anstalt

und Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen
des Berg-Ingenieurs

S. A. Kusmizky,

— Jekaterinoslaw, Prospekt № 106. —

Angekommen ist ein großer Transport von **Walzenstühlen** für gewöhnliches Mahl verfahren mit 4 Walzen **„Diagonal"** Größe 14×24, 14×28 und 44×32, ebenso, **Plansichter** mit 4 Zuführröhren der bekannten Fabrik **G. Luther** in **Braunschweig.**
Auf Lager sind auch die Wasserpumpen **„Drot"** mit Kerossinmotor, auf **500** Eimer in der Stunde.
Preis 600 Rbl.
82

Auf Grund der zahllosen Anerkennungen ist und bleibt
Dr. Lahmann's
Unterkleidung
das vollkommenste Produkt auf dem Gebiete wahrer Bekleidungshygiene.

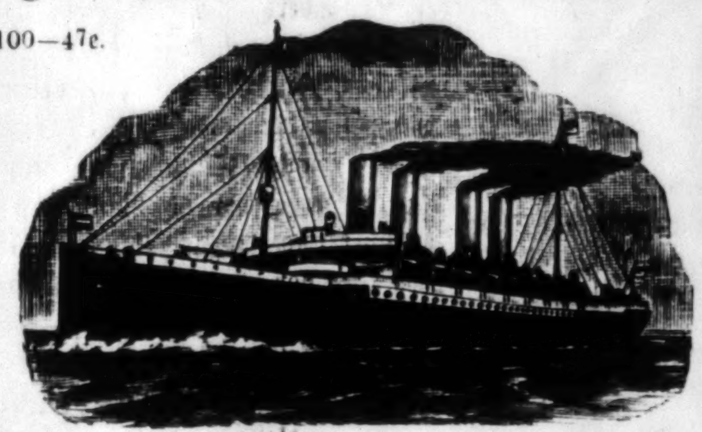
Dr. Lahmann

Kataloge und Broschüren beweisen es, die **Praxis** bestätigt es!
Niederlage bei:
Joh. H. Schroeder
Halbstadt,
Taurien.
9

Sand bringt Reichtum!

Maschinen
jeder Art zur Herstellung von Zement Dachziegel (Schlagtische), Mauersteine Trottuarplatten.
Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen
für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
27 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.
Maschinenfabrik
Gesellsch. **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.
100—47e.



Passagierbeförderung
mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen.**
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern **F. Mißler, Bremen.**

FREI
ES KOSTET GAR NICHTS.
Jeder darum Ansuchende erhält GRATIS eine Schachtel eines sichern HEILMITTELS gegen RHEUMATISMUS und GICHT.

Ich litt jahrelang an **Rheumatismus** und Gicht, und keine Arznei gab mir die geringste Erleichterung: die Aerzte gaben meine Heilung auf, da gelang es mir plötzlich eine Mischung von 5 ganz harmlosen Ingredienzen zusammenzustellen, und dieses Mittel heilte mich in der kürzesten Zeit. Ich versuchte diese Arznei nachher an Bekannten und Nachbarn welche an **Rheumatismus** litten, auch an Hospital Patienten, mit solch wundervoll erstaunlich günstigen Resultaten, dass selbst hervorragende Dokteren zugeben mussten, dass mein Mittel ein positiv erfolgreiches sei.

Verunstaltung der Hände bei allgemeinem akutem artikularem Reumatismus.

Seitdem habe ict damit hunderte von ganz hilflosen Personen welche weder ohne Hilfe essen, noch sich selbst ankleiden konnten, geheilt und zwar solche im Alter von 60 zu 75 Jahren, welche manchmal über 30 Jahre diesem Leiden unterworfen waren. Ich bin des Erfolges so sicher, dass ich mich entschlossen habe, mehrere hunderte von Schachteln **frei** zu verteilen, damit andere armselige Leidende auch davon Vorteil erzielen mögen. Es ist dies ein wunderbares Mittel und unterliegt es keinem Zweifel, das Kranke welche selbst von Doktoren und Hospitälern als unheilbar erklärt, vollständig wieder hergestellt wurden.

Bemerken Sie sich, ich verlange keine Bezahlung, sondern fordere Sie nur auf, mir Ihren Namen und Addresse zuzusenden, mit dem Verlangen nach einer **freie Probeschachtel.** Wenn Sie dann mehr bedürfen, ist der Preis ein äusserst mässiger. Meine Absicht ist est nicht, aus meiner Erfindung ein enormes Vermögen zu ermassen sondern elend Leidende zu heilen. Wenden Sie sich per Welt Post Karte an: **M. E. Trayser 916. Bangor House, Shoe Lane, London, England.**

Wünsche meine halbe
Schlicht- und Walzenmühle
in Alexandronewsk, 2 Werst von der Station Rosowka, II. Katharinenbahn, Umstände halber, zu jeder Zeit zu verkaufen.—Sehr belebte Gegend, im deutschen Dorfe, viel Arbeit.
Почт. отд. Александроневскъ, Маріупольскаго уѣзда, Екат. г. паровая мелница.
5—2 Я. Н. Петерсъ.

Von meinem im Tobolskschen Gouvernement gekauften

Lande

verkaufe ich 1338 Dessj.

auf Wunsch auch zu 150 bis 200 Dessj. in abgegrenzten Stücken.
35 Werst von der Station Tokuschi, 65 Werst von der Stadt Petropawlowsk. Kaufbedingung zu erfahren bei mir in Ohrloff und bei meinem Sohn Johann Wiebe, Post Токуши, Сиб. ж.-д. имѣніе Шелегино.
Ohrloff, Post Halbstadt,
Taurien.
Joh. Wiebe.
10—5

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.